Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

25. Stück.

Den 27sten Juny 1807.

Erklärung des Kupfers.

Hohenfriedeberg.

Diese im Bolkenhaynschen Kreise befindliche Stadt liegt 3 Meilen von Landeshut und 1 Meile von Striegau entfernt und zwar ganz nahe am Fusse der Berge, über welche die Straße von Striegau nach Bolkenhayn führet.

Sie hat eine evangelische und eine katholische Kirche, außerhalb der Stadt ein schönes Schloß und Vorwerk, jedoch nicht viel über 500 Bewohner.

In diesem Kupfer ist sie nun ganz in der Entfernung abgebildet, wo vorzüglich die auf dem Berge befindlichen Kirchen, — von da aus wir noch eine andre Ansicht versprechen, so wie solche in dem Wege von Striegau sich darstellt — nebst dem Galgenberge sichtbar werden. Vor der Stadt zeigt sich das Dorf Schwentz.

An die Wanderer.

Wanderer kommen und Wanderer gehen
Auf blum'gen Auen, auf schwindelnden Höhen,
Vom Morgen des Lebens zum Untergang hin
Bald trauernd — bald fröhlich im wankenden Sinn! —

O! seyd uns willkommen auf herrlicher Welt!
Kommt, spielt Eure Rolle, so wie's Euch gefällt,
Und trollt Euch zufrieden zum Leben hinaus,
Nicht ewig bewohnt Ihr das irdische Haus! —

Und richtet der innere Genius gut,
Und flieht Ihr des Bösen vertilgende Fluth,
So geht Eure Wallfahrt auf rosiger Bahn,
Beseeliget kommt Ihr, schon jenseits dann an.

Zwey Blümchen, ach blühen so lieblich für Euch!
Habt Ihr sie gefunden, dann seyd Ihr erst reich;
Die Freundschaft — die Liebe blühn schwesterlich auf,
Sie kürzen Euch sorgsam den mühsamen Lauf! —

Noch nehmt zu Gefährten in stürmischer Welt,
Auch Tugend und Glauben, wohin Ihr gestellt,
Dann segelt Ihr sicher zum Hafen hinein,
Um ewig des himmlischen Glücks Euch zu freun! —

Carl Rbgr.

Erinnerungen aus der schlesischen Vorzeit.

Neiße.

Diese unglückliche Stadt ward bald nach ihrer Erbauung (ohngefähr um das Jahr 966) mit starken Mauern und Thürmen versehen und sollte als Schutzwehr gegen die Einfälle der Böhmen, Ungarn, Poh-

Pohlen und Tartaren dienen, die damals abwechselnd Schlesien besuchten und verwüsteten. Die innre Werke der Festung sind von den Oestreichern, die äußere von den Preußen (ohngefähr ums Jahr 1747) errichtet. Schon in frühen Zeiten ward die Stadt mehrmals hart belagert. Im Jahr 1284 berennte sie Herzog Heinrich gegen den Bischof Thomas II, aber vergebens. Die Bürger vertheidigten sich wacker. Gräßlicher wütheten 1426 und 28 die Hußiten in ihrer Nähe, brannten bei ihrem zweiten Besuche die Dörfer und Vorstädte derselben ringsum ab, kamen aber nicht in die Stadt. Bedeutender war die Belagerung der Schweden unter den Befehlen Torstensons im Jahre 1642. Neiße ward trotz der tapfern Gegenwehr der Bürger erobert und diese mußten für ihre Widersetzlichkeit 17,591 Rthl. baar Geld und 310 Fässer Wein an die Sieger entrichten. Doch wir übergehen auch diese, um die jüngern Schicksale dieser Stadt, bald nach der Eroberung Schlesiens durch die Preußischen Waffen und während des siebenjährigen Krieges, etwas umständlicher zu erwähnen.

Friedrich der Große hatte kaum Breslau in Besitz genommen, so schwärmten schon seine Truppen in der Nähe von Neiße. Der hier commandirende kaiserliche Oberste von Roth ließ sogleich die Brücken abbrechen und alle Vorstädte in Brand stecken, von welchem Feuer auch das Franziskaner-Kloster und die große bischöfliche Mühle verzehrt wurden. Acht Tage nachher rückte der König selbst mit einem größern Corps vor die Stadt und wollte die Festung durch den Obersten von Bork zur Ueber-

gabe auffordern lassen. Allein man feuerte zweimal auf den ihm voranreitenden Trompeter, wodurch dieser genöthigt wurde, zurückzukehren. Dies Verfahren erbitterte den König so sehr, daß er den folgenden Tag, den 19. Januar (1742) 462 Bomben und 212 glühende Kugeln, den 20sten abermals 500 Bomben und 150 glühende Kugeln und den 21sten wieder 106 Bomben und über 300 glühende Kugeln in die Stadt werfen ließ. Dem Commandanten ward die Ursache dieser ernstlichen Beschießung durch einen Tambour bekannt gemacht; allein es geschah ohne Erfolg. Die katholischen Bürger, ihrer Kaiserin bis in den Tod getreu, wollten lieber noch größere Drangsale erdulden, als sich einem reformirten Könige ergeben. Dieser sahe sich daher genöthigt, da zumal der rauhe Winter einen längeren Aufenthalt seiner Truppen unter freiem Himmel nicht zuließ, die Belagerung aufzuheben und in Niederschlesien die Winterquartiere zu beziehen. Der Kaiserin Maria Theresia gefiel diese Treue der Neißischen Bürger so sehr, daß sie ein sehr huldreiches Dankschreiben an sie ergehen ließ, ihre Anhänglichkeit an sie lobte und ihnen den durch das Bombardement verursachten Schaden auf alle mögliche Weise zu ersetzen versprach. Allein sie konnte ihr Wort nicht halten. Es kam, wie bekannt, am 10. April (desselben Jahres) zur Schlacht bei Mollwitz zwischen den östreichischen und preußischen Truppen, in der die letztern den Sieg davon trugen und die erstern sich genöthigt sahen, nach Mähren zurück zu gehen und Neiße seinem Schicksale Preis zu geben. Leopold von Dessau

ging

ging daher im October vor diese Stadt und forderte den Commandanten der Festung, St. Andre, ernstlich zur Uebergabe auf, wozu sich derselbe auch sogleich verstehen mußte, weil er auf keinen Entsatz hoffen konnte. Die Garnison erhielt freyen Abzug und die Stadt eine ehrenvolle Capitulation.

Von dieser Zeit bis nach dem Ausbruch des siebenjährigen Krieges im Jahre 1758, und der schweren Niederlage des Königs bei Hochkirch, blieb Neiße unangefochten in den Händen der Preußen. Allein kaum sank unerwartet die Glücksschaale Oestreichs, so rückte auch schon General Harsch vor diese bedeutende Festung Schlesiens, schloß sie erst einen Monat lang ein, bombardirte sie aber bald darauf ernstlich, da sich der Commandant derselben, ein redlicher Preuße, nicht bald ergeben wollte. Der König hatte bei Hochkirch viel verlohren, doch nicht seinen Muth und die Entschlossenheit, einer belagerten wichtigen Festung seiner Staaten zum Entsatz entgegen zu eilen. Die Schwierigkeiten, diesen Vorsatz auszuführen, waren groß. Hochkirch liegt in Sachsen, und Neiße, fern davon, in Oberschlesien. Die Preußen waren geschlagen und zerstreut, die Oestreicher siegend und mächtig. Daun triumphirte, und Lascy und Laudon, geschworne Feinde des Königs, sahen dem Augenblick mit Verlangen entgegen, dem kranken Löwen noch den letzten Schlag zu versetzen. Aber vergebens. Friedrich sammelte in der größten Eile seine zerstreuten Schaaren, recrutirte, so viel er konnte, versah sich mit Munition und Proviant und suchte den schlauen Feind durch verstellte Märsche zu hintergehen. Laudon und

Lascy

Lascy folgten ihm auf dem Fuß, neckten ihn bald durch leichte Truppen, brachen aus Hohlwegen hervor, canonirten bald aus vortheilhaften Stellungen, stürzten, wie ein reißender Strom aus Wäldern auf die vorbei marschirenden und ermüdeten Preußen: allein der König ließ sich durch alles dieß nicht aufhalten, sondern marschirte Tag und Nacht, nahm absichtlich Umwege, und erschien glücklich, nur nach einem Marsch von 13 Tagen, zum Theil in einer rauhen Jahreszeit und bei schlechtem Wetter, den 6ten November bei Münsterberg, 3 Meilen von Neiße. Das Schrecken ging vor ihm her. Kaum erfuhr Harsch die Ankunft des Königs, so hob er die Belagerung auf, ließ eine große Menge Munition und Kriegsgeräth im Stich und zog sich nach Mähren zurück. Bei seinem Abzuge that die Besatzung einen Ausfall und brachte noch 800 Gefangene ein.

Während dem siebenjährigen Kriege ist seitdem Neiße nicht mehr belagert worden.

Die Kosaken.

Diese in allen Kriegen von jeher fürchterliche Nation bewohnt die mittäglichen Gegenden Rußlands und der Ukräne und scheint ursprünglich ein tartarischer Volksstamm zu seyn. Jetzt steht sie unter der Herrschaft der Russen, deren Sprache sie auch angenommen hat, beschäftigt sich mit der Pferdezucht und hin und wieder auch mit dem Ackerbau. Die Pferde derselben sind zwar klein und sehen elend aus, sind aber von Jugend auf zu Beschwerden und gerin=

geringer Kost abgehärtet und können in einem Tage wohl 10 bis 12 Meilen zurück legen. Da die Kosaken damit gut umzugehen wissen und überhaupt ein herumziehendes Leben lieben, so bedient sich die russische Regierung derselben als eine Art leichter Reiterei. Sie lieben die Freiheit und Gleichheit und haben keinen Adel und also auch keine Leibeigne. Alle sind Brüder und einander unbeschreiblich ergeben. Der Obere läßt für den Niedern, wie im Gegentheil der Niedre für seinen Vorgesetzten das Leben. Nur der Tapfre und Kühne wird von ihnen geachtet und zu Würden erhoben. Diejenigen unter ihnen, die nur einige Bildung und einen festen Körperbau haben, macht man zu Officieren, die den Rußischen im Range nachstehen. Es giebt regulirte und irregulirte Kosaken. Die Ersten erhalten von der Regierung Löhnung, Kleidung und Proviant für sich und ihre Pferde, sind in ordentliche Regimenter und Schwadrons abgetheilt und verrichten im Kriege die gewöhnlichen Husarendienste. Sie führen Spieße, Säbel, Flinten und Pistolen. Die irregulirten kleiden sich selbst, erhalten keine oder wenige Löhnung, ernähren ihre Pferde vom Fouragiren, tragen verschiedne Waffen, alle aber Spieße, manche, besonders die aus Asien, noch Pfeil und Bogen; beide Arten aber eine mit Leder überzogne Peitsche (Karbatsche oder Kantschuh genannt,) welche sie nicht blos für ihre Pferde, sondern auch gegen wehrlose Feinde gebrauchen. Sie sind ihrer Schnelligkeit, doch auch ihrer Grausamkeit wegen bekannt; wiewohl in neueren Zeiten schon manches zur Cultur ihres Geistes gethan worden ist. Krieg

und Beute ist ihr Element, kein Wunder also, daß sie noch viel Rauhes und Abschreckendes haben.

Längst dem Don wohnt der reichste und cultivirteste Theil von ihnen; welche daher den Namen der Donischen Kosaken haben. Die meisten derselben sind kraftvolle, schöne, wohlgewachsene, große Männer mit blauen Augen und schwarzbraunen Haaren. Ihre Hütten sind geräumig und nett. Sie halten viel auf einen geschmackvollen Hausrath, sind überaus gastfrei und gutmüthig. Ihre Kleidung besetzen sie gern mit Tressen und ihr Reitzeug mit Corallen und kleinen Muscheln. Unter ihren Weibern giebt es wahre Schönheiten, auch sind sie ihrer großen Fruchtbarkeit wegen bekannt. Künste, Handwerke und Wissenschaften treiben sie nie; dagegen ist die Pferde- Schaaf- und Rindviehzucht ihr liebster Beruf. Die Uralischen Kosaken, ein andrer Stamm derselben, die um das caspische Meer ihren Wohnsitz haben, sind roher, menschenfeindlicher und grausamer. Sie lieben den Trunk und alle Art von Völlerei leidenschaftlich und beschäftigen sich zur Friedenszeit ausschließend mit der Jagd. Auch dann rauben und plündern sie nicht selten ihre Nachbaren. Die rußische Regierung bedient sich derselben nur in Nothfällen; sie stehen aber, da sie nicht gehörig exercirt werden können, nie gegen eine regulaire Armee.

Mehrere dieser rauhen Völker haben Schlesien schon einigemale sehr heimgesucht. Während des dreißigjährigen Krieges schickte Johann Sigismund, König von Pohlen, Ferdinand dem Zweiten 8,000 Mann Kosaken zu Hülfe, welche, ohngeachtet sie

als

als Freunde nach Schlesien kamen, die schrecklichsten Verwüstungen und Greuel verübten. Da man ihnen in Böhmen den Sold mehrere Monate lang schuldig geblieben und ihre Ausschweifungen auch lästig geworden waren, so glaubten sie sich dafür in Schlesien mit Recht entschädigen zu dürfen. Besonders arg trieben sie ihr Wesen in der Gegend von Schmiedeberg und in den Dörfern Arnsdorf, Buchwald und Lomnitz. Sie marterten daselbst die Einwohner ums Geld, knebelten sie so, daß ihnen die Augen aus dem Kopfe heraustraten, schändeten Weiber und Mädchen, erschossen die Leute auf den Feldern und mishandelten besonders die Geistlichen, die ihnen in die Hände fielen. In mehreren Gegenden widersetzten sich ihnen die Einwohner, welches Benehmen sie aber hart büßen mußten. Die Gegenden von Schweidnitz, Jauer und Liegnitz wurden von ihnen hart mitgenommen. In Pilgramsdorf trieben sie mehr als 100 Personen, wie eine Heerde Vieh, vor sich ins Dorf, hieben die meisten nieder, zündeten die Häuser an, schlossen einen Kreis um das Feuer und sangen dabei lustige Lieder. Zu Töppendorf schändeten sie die Frau vor den Augen ihres Mannes und wütheten unaufhörlich, bis sie endlich in den Gränzen ihres Landes wieder anlangten.

Während dem siebenjährigen Kriege, als Rußland noch auf der Seite Oestreichs war, betrugen sich die Kosaken in Schlesien nicht minder schrecklich. Sie trieben ungeheure Contributionen zusammen, verlangten unmögliche Lieferungen und führten, im Fall ihnen das Verlangte nicht augenblicklich herbeigeschafft wurde, die Angesehensten eines Orts, Bür-

germeister, Prediger, Schulzen ꝛc. so lange als Geisel, gemeiniglich an einen Pferdeschweif gebunden, mit sich herum, bis ihre Forderungen erfüllt waren. Graf Tottleben, der sie befehligte, und mehrere menschenfreundliche Generale suchten zwar durch die größte Strenge, die sie gegen sie gebrauchten, diesem Unwesen zu steuern — aber meist vergebens. Knute und Tod vermochte nicht diese Halbmenschen menschlich zu machen. Ihre Begierden schonten der Großmütter nicht, wenn deren Töchter und Enkelinnen entflohen waren. — „Wir haben mit Barbaren zu thun, die am Begräbniß der Menschheit arbeiten," so urtheilte Friedrich der Große über sie. Besonders litten damals die Gegenden um Schweidnitz, Wohlau, Winzig, Herrnstadt, wo sie längere Zeit verweilten. Lange, lange blieb daher der Name Kosaken den Schlesiern furchtbar und schrecklich. Es ist indeß nicht zu läugnen, daß diejenigen Kosaken, die vor einem Jahre den Oestreichischen Truppen zu Hülfe zogen und durch unser Vaterland ihren Weg nahmen, sich still, gesittet und menschlich betrugen, die Einwohner wenig belästigten und keine Ausschweifungen sich zu Schulden kommen ließen.

Verschiedne Vorstellungen von einerley Sache.

Das höchste Gut.

Die Vorstellungen von dem höchsten Gut waren seit dem Weltbeginn verschieden. Moses setzt es in

in Wohlergehn und langes Leben; Diogenes in unabhängige Armuth; Anacreon und Aristipp in Vergnügen der Sinne; Horaz ins Nil admirari; Seneca ins Bewustseyn seines Werths; Pyrrho in Ataraxie; Periander in Ruhe; Kardan in Phantasie; Spinoza ins Bewustseyn des Ichs; Moulin in Vereinigung mit Gott; Molino's in Leidenschaftslosigkeit; Hobbes in Freiheit; Rousseau in Erkenntniß der Necessität der Dinge und in Einschränkung der Bedürfnisse; Berkelay in Abstraction; Young in den Tod; Yorik in Empfindsamkeit; du Bos in den Bewegungstrieb der Seele; Franke in der Vereinigung Christi mit der himmlischen Braut; Bengel ins tausendjährige Reich; St. Pierre in die Universalmonarchie; Desyretaux ins arcadische Leben; Dippel in den Stein der Weisen; Leibnitz in die Glückseligkeit; Kant in die Erfüllung des Pflichtgebots; wir Alle in — einen baldigen Frieden.

Die Schönheit.

Plato nennt die Schönheit ein Privilegium der Natur; Aristoteles das kostbarste Geschenk; Theophrast eine stumme Beredsamkeit; Diogenes das nachdrücklichste Empfehlungsschreiben; Karneades eine Königin ohne Armee; Theocrit eine Schlange, die unter Blumen verborgen ist; Bion ein Gut, das uns nicht angehört; Socrates eine Tyrannei von kurzer Dauer; Salomo eine Lust; Sirach eine helle Lampe auf dem heiligen Leuchter; Jacobus eine Gabe Gottes.

Sinn-

Sinngedichte.

Auf Herrn P...... S......

Du fragst: „Warum verkauft der Mann die Conkordanz?“
Komm! Hör' ihn — predigen! Nicht wahr, er weiß sie ganz?

Opitz.

Warum ist das Wort, Tugend, fast in allen Sprachen weiblichen Geschlechts?

Die Tugend, wird in allen Zungen
Der Welt, als weiblich schön besungen;
Der Mädchen Name ist in allen ihr geblieben,
Dies macht es uns zur Pflicht, sie inniger zu lieben.

Opitz.

Junker Fritz.

Junker Fritz im Stutzer-Rocke
Fährt sich, sitzend auf dem Bocke,
Denn auf diesem Platze da
Saß auch Schnurrbart — sein Papa.

Die drei Facultäten.

(Nach Owen.)

Seit Adams Fall beherrscht den Leib der Medicus,
Die Seele der Theologus.
Der Rechtsgelehrte hat dagegen
In seiner Hand — ihr sämmtliches Vermögen.

X. Y. Z.

Liebes-Namen.

Unsre jungen Damen und Herren gerathen oft in Verlegenheit, wie sie die Geliebten ihres Herzens in ihrem geheimen Briefwechsel benennen sollen. Vielleicht also, daß ihnen diese Sammlung von Lie-

Liebes-Namen, die der Verfasser aus einer Menge alter und neuer Schriften, zärtlichen und liebeathmenden Inhalts mit vielem Fleiße gesammelt hat, nicht unwillkommen seyn wird. Um aber bei einer so wichtigen Sache nicht unmethodisch zu Werke zu gehen, sind dieselben hier nach gewissen Rubriken, zur beliebigen Wahl, geordnet.

Namen, die von Vorzügen und Eigenschaften der Geliebten hergenommen sind. Meine Beste, meine Theureste, (von theuer, d. i. es kostet viel) meine Gute, meine Köstliche, mein Holder, mein Süßer, mein Werther, mein Treuer, mein Unerschütterlicher, meine Schönste, mein Sanfter, meine Herrliche, meine Keusche, mein Trautester, mein Bewährter, meine Unveränderliche, meine Unaussprechliche, mein Herzallerwerthester, Probierstein aller Tugenden, Thron aller Schönheiten, lieblichstes Mädchen.

Von idealischen Dingen. Mein Ideal, mein Taggedanke, mein Traum, meine Seligkeit, meine Wonne, meine Sehnsucht, mein Schmachten, meine Hoffnung, mein Trost, mein Wunsch, mein Stolz, mein Alles, meine Einzige, mein Augentrost, Würze meines Lebens, mein Lebensbalsam, mein Glück, meine Unersetzliche, meine Freude, mein Vergnügen, mein irdisches Entzücken, meine einzige Liebe, mein wahrer Freund auf Erden, mein Leben, mein zweites Ich, mein Herzbezwinger, mein Paradies, mein Elysium, o Sieg meiner Gefühle, Urquell meiner Laune, Gegenstand meines Strebens, Ziel meiner Wünsche.

Von himmlischen Dingen. Meine Sonne, mein Sonnenstrahl, meine Flamme, mein

Licht, meine Phöbe, meine Luna, mein Stern, mein Glücksstern, mein Abend- und Morgenstern, meine Morgenröthe, mein Himmel auf Erden, mein Stern in Mitternächten.

Von angesehnen Personen und Würden. Meine Königin, meine Prinzessin, meine Fürstin, mein Herzensregent, mein Königreich, meine Gebieterin.

Von kostbaren Dingen. Meine Krone, mein Diadem, mein Schmuck, mein Kleinod, mein Jouwel, mein Schatz, mein Diamant, mein Goldmädchen, mein goldner Jüngling, mein Wonnebecher, meine Perle, mein Perlenkranz, mein Schatzkästchen.

Von Diensten und Gefälligkeiten, die dem Liebenden erwiesen werden. Mein Retter, mein Befreyer, mein Wohlthäter, mein Tröster, mein Seelenarzt, mein Seelenhirte, meine Stütze, mein Schirm, mein Goldquell, mein Thränenstiller, meine Freigebige.

Von Theilen des Körpers. Mein Haupt, mein Auge, mein Augapfel, mein Herz.

Von Blumen. Mein Freudenstrauß, mein Veilchen, mein Röschen, mein Vergißmeinnicht, meine Blüthe, mein Je länger je lieber.

Namen, die sich auf die Mythologie beziehen. Meine Venus, mein Cupido, mein Olymp, unerbittliche Vesta, spröde Diana, mein Liebesgott, Altar meiner Hoffnungen, Opfer meines Herzens, mein Genius.

Von unsichtbaren, überirdischen Wesen. Meine Seele, meine Göttin, himmli-

sches

sches Wesen, o Seligste, mein Seraph, mein Schutzgeist, mein Schutzpatron, mein Engel, auch das Diminutivum Engelchen ist nicht ungebräuchlich.

Von Thieren. Mein Schäfchen, mein Hühnchen, mein Lamm, meine Taube, mein Täubchen, mein Turteltäubchen. Im Orient werden schöne Mädchen auch genannt: ochsenäugige Schönen, schlanke Gazellen, flinke Gemsen und Rehe.

Von verschiednen Dingen. Mein Fels, mein irdischer Glücksgipfel, mein Magnet, mein Labsal, mein Spiegel, mein einziges Ziel, Würze meines Lebens, mein Lebensbalsam, mein Anker, mein Freudenquell, mein Eiland, mein Pilgerstab, mein Frühling, mein Liebling, mein Kind.

Künftig vielleicht noch ein Nachtrag zu dieser Sammlung.

Merkwürdige Antipathieen.

Viele Menschen können nicht Blut sehen, Katzen um sich dulden, Rhabarber riechen, Käse essen, Branntwein trinken. Dies alles läßt sich erklären. Aber woher Antipathieen, wie folgende?

Einer meiner Bekannten konnte sich nie entschließen, den Namen David über die Lippen zu bringen.

Kant hatte einen unwiderstehlichen Ekel gegen das Bier und behauptete auch, daß es dumm mache.

Der verstorbne Rector Kl. konnte keinen Stiefel leiden. Er ging daher beständig, auch im schmutzigsten Wetter in Schuhen.

Ich

Ich kenne mehrere ältere und junge Männer, die in Gesellschaft junger Frauenzimmer blöde und stumm sind.

Prof. Mangelsdorf wollte es durchaus nicht leiden, ihn während seinen Vorlesungen anzusehen. Geschahe es und es wurde von ihm bemerkt, so lief er wüthend davon.

Ein Anderer bekommt einen Fieberschauer, wenn er Papier rascheln hört.

Ein sonst gescheuter Mönch versicherte mir, daß ihm nichts widriger wäre, als — ein voller Busen.

— r.

Auflösung der Charade im vorigen Stück.

Schwindel — Windel.

Räthsel.

Aus dem Lateinischen des Symposius.

Errathe Freund zum Zeitvertreibe
Dies Räthsel, leicht, doch sonderbar.
„Ich war nicht mehr im Mutterleibe
Als ich noch ungebohren war.
Mein junges Leben regte sich
Mit ihm der edelste der Triebe
Und mich umfing die Mutterliebe
Und doch sah keine Seele mich."

Dieser Erzähler wird alle Sonnabend in der Buchhandlung bey Carl Friedrich Barth jun. in Breslau ausgegeben, und ist außerdem auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.



F. G. Endler sculps.

Gegend bei Hoh-Friedeberg